



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Briefwechsel der Brüder Jacob und Wilhelm Grimm mit Karl Lachmann**

**Grimm, Jacob**

**Jena, 1927**

205. Von Jacob Grimm, 13. mai 1940

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-69587](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-69587)

denn es ist auf den Rändern des Exemplars angemerkt was ausgezogen sei, so daß Nachträge noch immer können geliefert werden. Ich will nur wünschen daß er Ihnen im Ganzen zu Danke gearbeitet<sup>1)</sup> und meinem gegebenen Wort keine Schande gemacht hat. Erbarmen Sie sich endlich und schreiben Sie in alter Art. Auch von Göttingen hört man selten etwas über Ihr Haus: jetzt am wenigsten, da Buttman mit der Göschen streitet ob die Hochzeit im August oder (wie er wünscht) im Juli sein soll. Wenn ich Sie und Ihr Haus noch grüßen will, so muß ich wahrhaftig hier um die Ecke schreiben, und noch hinzusetzen daß ich trotz aller Wolken von ganzem Herzen und unveränderlich Ihnen ergeben bin.

CL.

## 205. Von Jacob Grimm.

Cassel 13 mai 1840.

Die sonne, die seit drei wochen unablässig geleuchtet und den schönsten frühling, dessen mir in meinem leben gedenkt, hervorgebracht hatte, ist seit vorgestern wieder hinter den wolken und alsobald kehrt die kühle schon zurück. Doch Ihr brief thut mir wie sonnenwärme, und ich bin froh daß Sie uns noch gut sind, in meinem herzen ist die alte liebe und freundschaft. Es hatten mich zwar ein paar dinge geschmerzt oder verdrossen, aber es waren keine hauptsachen; am wehsten that mir ein manchmal aufsteigendes gefühl, als wollten Sie sich mehr von uns zurückziehen und nähmen nicht vorigen antheil an unsern begebnissen und arbeiten. Es ist ja natürlich, daß wir jetzt verletzlicher sind und zarterer haut. Wären Sie vorigen herbst länger verweilt und allein gekommen, ohne einen reisegefährten, so hätte sich vermutlich damals schon alles aufgeklärt. Über unsre sache habe ich Ihnen wahrlich nie was vorzuwerfen gehabt, Ihre urtheile waren allzeit offen ehrlich heraus und enthielten so viel einstimmiges in dem was mir dabei wesentlich scheint, daß mir daran genügt; daß Sie alles auf einmal gutheißen könnten, war weder nöthig noch zu erwarten. Aber zurückhaltung, und neben gewis herzlich gemeinter theilnahme, ablehnung jedes eigentlichen urtheils, wie ich sie von Savigny erfahren, verletzte mich; er äußerte sich immer nicht anders, als giengen ihm zur einsicht in die begebenheit die nöthigen data ab, während doch über diese begebenheit vor aller welt so zureichende zweifellose data liegen, daß ich nicht begreife wie jemand seinen ausspruch über sie verhängen und bergen will, und noch irgend eine andere historische wahrheit beurtheilen mag. Unsern schritt habe ich noch keinen augenblick bereut und wenn ich an

1) Gestrichen: „hat“.

Göttingen denke, preise ich Gott, daß er mich von da, wo es jetzt unausstehlich ist, weggebracht hat. Ich bestehe noch immer gut bei der probe, wenn ich mich frage, was wol ein Grieche oder Römer in unsrer lage gethan haben würde oder nicht? die handlung ist mir zur zeit des ereignisses viel unbedeutender vorgekommen, aber natürlich und recht; ich glaube auch daß den menschen und ganzen völkern nichts anders frommt, als gerecht und tapfer zu sein; das ist das fundament der wahren politik. Ob eine frucht und welche frucht daraus hervorkommen soll, das liegt in gottes lenkender hand, es gibt auch bäume die nach kräften aufwachsen ohne alle frucht, und nur in dem laub grünen und schatten. Dem gedanken kann ich aber auch nicht wehren, und er macht mich desto demütiger, daß wir vielleicht einen funken hergegeben haben, ohne den sich ein feuer des widerstandes nicht angefacht hätte, das für unser ganzes vaterland ein segen wird. Denn die zukunft unsers volks beruht auf einem gemeingefühl unsrer ehre und freiheit.

Was Bettine von Ihnen sagt oder glaubt, thut bei mir weder Ihnen abbruch, noch ihr selbst, wenn sie irrt. denn sie irrt nur in edler absicht; sie ist ein überströmendes gefäß, das kein maß hält, und alle dinge zu sehr durch einander wirft und gewaltsam zum ziel treiben will.

Nach Berlin zu kommen, war wol selbst nicht mein rechter ernst, wenigstens ist mir lieb, daß nichts daraus geworden ist, denn mir graut vor der stadt. Ihrer könnt ich auch jetzt nicht recht froh werden, Ihr alter umgang mit Meusebach hört auf,<sup>1)</sup> wobei ich ihm die hauptschuld gebe, auch seine jüngsten händel mit seiner frau entfremden mir ihn. Bei Savignys wäre ebensowenig die sonstige vertraulichkeit und Bettine würde uns dazwischen mit ihrer einsprache und ihren plänen aufreiben.

Der welt bin ich nicht feind, und hänge heiß an allem vaterländischen. Doch ich fühle, nach der Göttinger periode wieder in die hiesige Casseler zurückgezogenheit versetzt, eigentlich mich behaglicher, und hätten wir protestanten die sitte des klösterlichen lebens ohne andern mönchsdienst, so brächte ich darin gern vor dem andrang der leute meine übrigen tage, die sich leicht umspannen lassen, geborgen zu. es ist so meine natur, daß ich aus umgang und lehre immer weniger gelernt habe als durch mich selbst. Auch werden wir stiller gegen einander, ich und Wilhelm, aller gemeinschaft unbeschadet; in den arbeiten kommen bloß einzelheiten zur frage und am tische führen jetzt die kinder das große wort. Den gesellschaften abgeneigter hat mich auch das

1) Vgl. darüber Wendeler, Fischartstudien des freiherrn von Meusebach s. 89.

gemacht, daß fast alle gespräche auf unsre öffentliche angelegenheiten mit unendlichen wiederholungen führen, was mir fast das peinlichste an der sache ist. Wie taugte ich nun gar in das geräusch von Berlin, mitten in das Preußenthum, dessen hochmütige ratlosigkeit mir von grund aus zuwider ist? Ich vermöchte dort weder für mich noch für andre etwas auszurichten, das nicht an jedem andern ort erfreulicher vor sich gieng. Der himmel helfe, und verleihe, daß Preußen einmal das übrige Deutschland belebe und anfeure, nicht hemme.

Die geforderten bogen grammatik erfolgen mit der fahrpost; die arbeit hat wie Sie sehn werden armselige fortschritte gemacht, bald durch meine schuld, bald der druckerei. ich lese beim ausfertigen nicht einmal die vorige auflage nach, damit sie auch noch einiges eigenthümliche behalte, was der jetzigen abgeht. Die wiederholungen ermüden beim niederschreiben, doch wüste ich nicht, was wegzulassen wäre, an unerwarteter stelle freute mich irgend ein neuer fund, wie mir eben jetzt die genauere durchsicht der englischen vocale bewährt. Mit dem begrif der brechung meine ich einiges in der lautlehre deutlicher gemacht zu haben, doch stoßen mir immer noch zweifel an der richtigkeit dieses unterschieds zwischen gebrochnen und eigentlichen (langen) diphthongen auf. Wie will man nur sonst durchkommen? wären das goth. *ái* und *ai*, das ags. *eó* und *eo* immer derselbe laut in quantität und qualität, so verwischt sich oder entschlüpft uns ihr verhältnis zu *ê* und *ë* und des letztern ursprung, vgl. *p.* 354. 355.

In Andreas und Elene<sup>1)</sup> habe ich mich mitunter verhauen und besonders ergetzlich muß Ihnen der angebliche druckfehler *git* sein.<sup>2)</sup> ich arbeite alle meine sachen eifrig, aber<sup>3)</sup> zu schnell aus, und an meinen fehlern ärgre ich mich gewöhnlich zuerst.

Wie ist wol Hagens samlung<sup>4)</sup> zu citieren? MS. für die alte, deren man immer noch bedarf, kann nicht aufgegeben werden, ich werde also noch ein H dazusetzen (MSH). Leider haben wir 50 thaler an zwei exemplare wenden müssen, weil des herüberholens aus einer stube in die andre kein ende wäre, auch wol jeder eigne bemerkungen ins exemplar trägt. Es ist immer viel aus dem neuen stof zu lernen, so geschmacklos und zuwider einem einrichtung und ausstattung vorkommen, auch schändliche druckfehler wimmeln darin. in den lebensbeschreibungen zwar fleiß, aber doch nicht der rechte und eine menge unnöthiges oder ungehöriges. Er hat ein großes talent nothgedrungne

1) Vgl. oben s. 707 anm. 1.

2) Vgl. Andreas und Elene s. 182.

3) „aber“ verbessert aus „und“.

4) Vgl. oben s. 511 anm. 1.

citare zu verstecken und unnütze beizubringen. Mir werden geflissentlich meinungen aufgerückt, die in meinem buch über den meistersang<sup>1)</sup> stehn und die ich längst vergessen oder aufgegeben habe. Eine solche schmäbliche citierweise befolgt zum theil auch Graff.

Zettel zum wörterbuch, obgleich viele ausbleiben, laufen genug ein um mir schrecken durch den bloßen anblick einzujagen. Die lessingischen auszüge sind noch nicht da; von Fleming wird kaum was entgehn, da er zweimal excerpiert ist. erwartet Becker auch honorar? (warum nennen Sie seinen vater jedesmal meinen gegner? hoffentlich liest er meine bücher so wenig als ich seine, und ich denke wir nutzen und schaden einander nichts.) Das allerschlimmste wiewol an sich naturgemäß ist, daß die excerptoren urtheile über die gelieferten auszüge verlangen; das ganze eröffnet einen wahren abgrund von schreiberei.

Auch Wilhelm und Dortchen haben sich Ihres briefes gefreut und grüßen. Dortchens gesundheit macht mich noch immer sorglich, Wilhelm aber wird mit den jahren frischer, während mich manche kränklichkeit beschleicht. Wilhelm hat die goldne schmiede neu ausgearbeitet,<sup>2)</sup> mich mühen auch die weisthümer<sup>3)</sup> sehr. Glauben Sie nur, daß Sie unvergessen waren und sind bei Ihrem treuen

Jac. Grimm.

#### 206. Von Lachmann.

[Berlin] Sonnabend den 16. Mai 1840<sup>4)</sup>

Morgens um Halb Neun.

Mein lieber Freund, seit einer Stunde ist Ihr Sendschreiben<sup>5)</sup> in meinen Händen. In meinem Leben hat keine Überraschung mich so gerührt und beschämt. Während ich steifer dummer Teufel noch denke, um die schmerzliche Verstimmung wegzuschaffen müsse ich mich Ihnen verständlich machen, haben Sie längst alles dunkle Gewölk durchbrochen und der warme Strahl fällt nun auf meinen harten Scheitel. Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, das sich nun leicht frei und heiter fühlt. Vergeben Sie mir alles was in meiner Art nicht zu Ihrer stimmt, zunächst den letzten keiner Antwort bedürftigen Brief: des Grundes der Gesinnung sein Sie gewiß. Zur Freude über die

1) Vgl. oben s. 396 anm. 7.

2) Die ältere ausgabe findet sich in den Altdeutschen wäldern 2, 193; die neuere erschien Berlin 1840.

3) Vgl. oben s. 680 anm. 9.

4) Poststempel: 16. und 19. mai.

5) „Sendschreiben an Karl Lachmann über Reinhart fuchs“, Leipzig 1840.